

Inhalt

1	Warum es schwierig ist, einen angemessenen Zugang zur Thematik zu finden	15
1.1	Der wissenschaftliche Umgang mit Mobilität bzw. migrationspezifischer Mobilität muss überdacht werden	16
1.1.1	Es ist Zeit für einen Perspektivenwechsel	17
1.1.2	Der Perspektivenwechsel nötigt dazu, sich auf Alltagsprozesse einzulassen	24
1.1.3	Über den Zugang zum Alltagshandeln eröffnen sich neue Horizonte	29
1.1.4	Auch der wissenschaftliche Diskurs selbst kann sich dem nicht entziehen	32
1.2	Eine Neupositionierung der gesellschaftspolitischen Diskussion ist überfällig	36
1.2.1	Die Zeit der nationalen Erzählungen ist vorbei	38
1.2.2	Plädoyer für eine Neuausrichtung der Debatte	55
2	Welche Bedeutung Mobilität im Übergang zur Postmoderne gewinnt	59
2.1	Wie man sich in der Stadtgesellschaft mit Mobilität arrangiert	60
2.1.1	Jenseits des überkommenen „Kulturprogramms“	61
2.1.2	Jenseits des überkommenen „Kulturprogramms“ lässt sich die Bedeutung von Mobilität und Migration neu einschätzen	64
2.1.3	Jetzt wird klar, wie wichtig in der Praxis die Alltagsroutine ist	70
2.1.4	Es bleibt zu prüfen, ob im Übergang zur Postmoderne die Herausforderungen zunehmen	76
2.1.5	Wie die europäische Stadt auf Mobilität reagiert	81
2.1.6	Zu den „grammatischen Bedingungen“ urbanen Zusammenlebens und zur strukturellen „Akkommodation“ von Diversität	89
2.1.7	Zu den Chancen für eine politische Vernunft im Zeitalter des Übergangs, der Transmoderne	97
2.2	Auf dem Weg von informeller zu struktureller Akkommodation: Zwei Beispiele	101
2.2.1	Gelebte Diversität	101

	2.2.2 Die Weidengasse und das Eigelsteinviertel	104
	2.2.3 Zwischen Keupstraße und Bergisch-Gladbacher Straße	108
	2.2.4 Von informeller zu struktureller Akkommodation auf Diversität	115
2.3	Welche Bedeutung Mobilität im globalen Kontext gewinnt	116
	2.3.1 Weshalb im Zeitalter des postmodernen Theoriezerfalls dennoch eine Weltgesellschaftstheorie nützlich ist	118
	2.3.2 Warum Ulrich Becks Weltgesellschaftstheorie zu kurz greift, aber dennoch für „Einsicht schaffende Diskurse“ weiter hilft	123
	2.3.3 Wenn die überkommenen Strukturen der Gesellschaft durch globale Netzwerke substituiert werden	128
	2.3.4 Vom Nutzen eines neu modellierten globalgesellschaftlichen Horizonts	139
3	Von der Beharrlichkeit nationaler Erzählungen	151
3.1	Wenn das urbanen Zusammenleben in die Diskussion gerät	152
	3.1.1 Die Routine macht den Rückgriff auf Deutungen schwer	152
	3.1.2 Wenn Auseinandersetzungen über das Zusammenleben provoziert werden	155
3.2	Gebetsstätte oder Islamischer Brückenkopf? Das Moscheeprojekt in Köln-Ehrenfeld	157
	3.2.1 Zu den generellen Rahmenbedingungen	158
	3.2.2 Zum Verfahren der Skandalisierung	162
	3.2.3 Der lokale Diskurs	165
3.3	„Ethnic Theme Park“ oder „Parallelgesellschaft“? Noch einmal zur Keupstraße	175
	3.3.1 Zu den veränderten Rahmenbedingungen	176
	3.3.2 Ein typisches Beispiel: „Ethnic Theme Park“ Keupstraße	179
	3.3.3 Zwei Biographien	182
3.4	Rassistische Kontextualisierungen und kein Ende	197
	3.4.1 Die Bedingungen für ein erfolgreiches Miteinander sind eigentlich günstiger geworden	198
	3.4.2 Milieurassistische Interventionen gefährden sehr schnell das Miteinander	202

3.4.3	Rassistische Kontextualisierungen bleiben nicht unwidersprochen	204
3.4.4	Warum die nationalen Erzählungen so unendlich zählebig sind	208
4	Zusammenfassende Überlegungen	223
4.1	Zusammenleben ist eine Frage wohlverstandener Routine	224
4.1.1	Zur Leistungsfähigkeit der praktischen Vernunft oder zur generativen Bedeutung einer wohlverstandenen Routine	224
4.1.2	Wenn sich die praktische Routine mit Hilfe der sozialen Grammatik urbanen Zusammenlebens durchsetzt	230
4.2	Warum kritische Debatten zur Sicherung des urbanen Zusammenlebens immer wichtiger werden	234
4.2.1	Zwischen positioneller Selbstbehauptung und kritischer Reflexion	235
4.2.2	Mobilisierung der praktischen Vernunft	238
	Literaturverzeichnis	245